

lassen und am Oberrheinströme wegen Dreifach wider den Fürsten von Weimar agiren mußte.

Das dreiundzwanzigste Kapitel.

Simpler kommt in eine Stadt, die er Köln heißt;
Sein Geld zu holen er da sich beseißt.

Es schickt sich ein Ding auf mancherlei Weise. Des Einen Unstern kommt stückweise und allgemach, und einen Andern überfällt sein Unglück mit Haufen. Das meinige hatte einen süßen und angenehmen Anfang, so daß ich mir es wohl für kein Unglück, sondern für das höchste Glück rechnete. Kaum über acht Tage hatte ich mit meinem lieben Weibe im Ehestande zugebracht, als ich in meinem Jägerkleide, mit einem Feuerrohre auf der Achsel, von ihr und ihren Freunden meinen Abschied nahm, um dasjenige, was ich zu Köln in Verwahrung gegeben hatte, wieder abzuholen. Ich schlich mich glücklich durch, weil mir alle Wege bekannt waren, also daß mir unterweges keine Gefahr aufstieß. Ja, ich wurde von keinem Menschen gesehen, bis ich nach Duzh, welches Köln gegenüber dießseit des Rheines liegt, vor den Schlagbaum kam. Ich hingegen sah viele Leute, sonderlich einen Bauer im Bergischen Lande, der mich in allen Stücken an meinen Knan im Speßart gemahnte, und dessen Sohn sich dem Simplicius am Besten verglich. Dieser Bauernbube hütete die Schweine, als ich bei ihm vorüber ziehen wollte, und weil die Säuen mich spürten, fingen sie an zu

grunzen, der Knabe aber über sie zu fluchen, daß sie der Donner und Hagel erschlagen und „de Lüfel dartho halen stolde.“ Das hörte die Magd und schrie dem Jungen zu, er sollte aufhören zu fluchen, oder sie wollte es dem Vater sagen. Dieser antwortete der Knabe: sie sollte ihn am Hintern lecken und ihre Mour dartho brühen. Der Bauer hörte seinem Sohne gleichfalls zu, lief deswegen mit seinem Prügel aus dem Hause und schrie: „Halt, du hundert tausend u. s. w. Schelm! ick fall di lehren sveren; de Hagel schla di dan, dat di de Lüfel int Liff fahr!“ Damit erwischte er ihn bei der Karthause und prügelte ihn wie einen Lanzbär, indem er zu jedem Streiche sagte: „Du böse Bos! ick sal di leeren stocken! de Lüfel hal di dan! ick sal di im Arse lecken! ick fall di leeren dine Mour brühen u. s. w.“ Diese Zucht erinnerte mich natürlich an mich und meinen Knan; und doch war ich nicht so ehrlich oder gottselig, daß ich Gott gedankt hätte, weil er mich aus solcher Finsterniß und Unwissenheit gezogen und zu einer bessern Wissenschaft und Erkenntniß gebracht: warum wollte denn mein Glück, das er mir täglich zuschickte, in die Länge haben ausharren können? Als ich nun nach Köln kam, kehrte ich bei meinem Jupiter ein, der damals ganz klug und bei Sinnen war und da ich ihm nun vertraute, warum ich da wäre, sagte er mir gleich, daß ich besorglich leeres Stroh dreschen würde, weil der Kaufmann, dem ich das Meinige aufzuheben gegeben, Bankerott gespielt hätte und ausgerissen wäre. Zwar seien meine Sachen obrigkeitlich versiegelt, und er selbst vorgelesen worden, sich wieder einzustellen; aber man zweifelte sehr an seiner Wiederkunft, weil er das Beste, was fortzubringen gewesen, mit sich genommen hätte. Bis nun die

Sache erörtert würde, könnte noch viel Wasser den Rhein hinunter laufen. Wie angenehm mir diese Botschaft war, kann ein Jeder leicht ermessen. Ich fluchte ärger als ein Fuhrmann; aber was half es! ich hatte darum meine Sachen nicht wieder und überdies auch keine Hoffnung, dieselben wieder zu bekommen. Auch hatte ich nicht über zehn Thaler Zehrgeld zu mir genommen, so daß ich mich also nicht so lange aufhalten konnte, als es die Zeit erforderte. Und überdies hatte es Gefahr auf sich, so lange da zu bleiben; denn ich mußte befürchten, daß ich, weil ich einer feindlichen Garnison zugethan wäre, auskundschaftet, und also nicht allein gar um das Meinige, sondern noch dazu in größere Ungelegenheit kommen würde. Sollte ich dann unverrichteter Sache wieder zurück, das Meinige muthwillig dahinten lassen und den Hingang für den Hergang haben, das dünkte mich auch nicht eben rathsam, sondern gar zu spöttisch zu sein. Zulezt wurde ich mit mir selbst darüber eins, daß ich mich, bis die Sache erörtert würde, in Köln aufhalten und die Ursache meines Ausbleibens meiner Liebsten berichten wollte. Ich verfügte mich demnach zu einem Sachwalter, der ein Notarius war, und erzählte ihm mein Thun, indem ich ihn bat, mir um die Gebühren mit Rath und That beizuspringen. Ich wollte ihm auch neben der Taxe, wenn er meine Sache beschleunigte, mit einer guten Verehrung begegnen. Weil er dann hoffte, es würde an mir Etwas zu fischen sein, so nahm er mich gutwillig an und dingte mich auch in die Kost. Darauf ging er des andern Tages mit zu denjenigen Herren, welche die Fallimentssachen zu erörtern haben, gab eine beglaubigte Kopei von der Handschrift des Kaufmanns ein und legte das Original selbst vor, wor-

auf wir zur Antwort bekamen, daß wir uns bis zu gänzlicher Erörterung und Ausgang der Sache gedulden müßten, weil die Gegenstände, von denen die Handschrift rede, nicht alle vorhanden wären.

Also verfiel ich mich des Müßiggangs wieder auf eine Zeitlang, bis ich sehen wollte, wie es in großen Städten hergeht. Mein Kostherr war, wie man schon gehört hat, ein Notarius und Sachwalter. Daneben hatte er etwa ein halbes Duzend Kostgänger und hielt stets acht Pferde auf der Streu, welche er den Reisenden für Geld hinzuleihen pflegte. Auch hatte er dabei einen deutschen und einen welschen Knecht, die sich sowohl zum Fahren als zum Reiten, wie die Postkillionen, auf alle vorkommenden Reisen gebrauchen ließen und der Pferde warteten. Mit dieser drei- oder viertehalffachen Handthierung gewann er nicht allein seine Nahrung reichlich, sondern schlug auch ohne Zweifel trefflich vor; denn weil keine Juden in selbige Stadt kommen durften, so konnte er mit allerlei Sachen desto besser wuchern.

Ich lernte viel in der geringen Zeit, die ich bei ihm war, vornehmlich aber alle Krankheiten kennen, was die größte Kunst an einem Doctor der Medicin ist. Denn man sagt, wenn man eine Krankheit recht erkenne, so sei dem Patienten schon halb geholfen. Daß ich nun solche Wissenschaft begriff, davon war mein Wirth die Ursache, denn von seiner Person fing ich an, auch auf Andere und deren Leibesbeschaffenheit zu sehen und dieselbe zu betrachten. Da fand ich Manchen todtkrank, der seine Krankheit oft selbst nicht wußte, und der auch von anderen Menschen, ja von den Doctoren selbst für einen Gesunden gehalten wurde. Ich fand Leute, die waren vor Zorn krank, und wenn sie

die Krankheit anstieß, so verstellten sie die Gesichter wie der Teufel, brüllten wie die Löwen, kratzten wie die Katzen, schlugen um sich wie die Bären, bißen drein wie die Hunde, und damit sie sich noch ärger anstellen möchten, als die rasenden Thiere, warfen sie auch mit Allem, was sie in die Hände kriegten, um sich wie die Narren. Man sagt, diese Krankheit komme von der Galle her, aber ich glaube vielmehr, daß sie ihren Ursprung daher habe, wenn ein Narr hoffärtig sei. Deshalb, wenn du einen Zornigen rasen hörst, sonderlich über ein geringes Ding, so halte festlich dafür, daß er mehr stolz als klug sei. Aus dieser Krankheit folgt unzählich viel Unglück, sowohl für den Kranken selbst als für Andere; und zwar für den Kranken endlich Lähme, Sicht und ein frühzeitiger, wo nicht gar ewiger Tod! Und man kann diese Kranken, obschon sie gefährlich krank seien, mit gutem Gewissen keine Patienten nennen, weil ihnen die Patienz — das heißt: die Geduld — am allermeisten mangelt. Etliche sah ich am Meide darnieder liegen, von welchen man sagt, daß sie ihr eigenes Herz fressen, weil sie immer so bleich und traurig daher treten. Diese Krankheit halte ich für die allergefährlichste, weil sie vom Teufel ihren Ursprung hat, wiewohl sie von lauter Glück herrührt, welches des Kranken Feind genießt; und wer einen solchen von Grund aus kurtirt, der dürfte sich beinahe rühmen, er hätte einen Verlorenen zum christlichen Glauben bekehrt, weil diese Krankheit keinen rechtschaffenen Christen ansteißt, als welche nur die Sünde und Laster neiden. Die Spielsucht hielt ich auch für eine Krankheit, nicht allein, weil es der Name so mit sich bringt, sondern weil diejenigen, welche damit behaftet, ganz giftig auf das Spiel erpicht sind. Die-

selbe hat ihren Ursprung vom Müßiggange, und nicht vom Geitze, wie Etliche vermeinen, und wenn du Wollust und Müßiggang hinwegnimmst, so vergeht diese Krankheit von sich selbst. So befand ich, daß Fressen und Saufen ebenfalls eine Krankheit ist, und daß dieselbe aus der Gewohnheit, und nicht aus dem Ueberflusse herkommt. Armuth ist zwar gut dafür; aber sie wird dadurch nicht von Grund aus geheilt; denn ich sah Bettler im Luder, und reiche Pilze Hunger leiden. Sie bringt ihre Arznei auf dem Rücken mit sich, der heißt Mangel, wo nicht am Gut, doch an der übrigen Gesundheit des Leibes, also daß endlich diese Kranken gemeinlich von sich selbst wieder gesund werden müssen, wenn sie nämlich entweder aus Armuth, oder anderer Krankheit halber nicht mehr zehren können. Die Hoffart hielt ich für eine Art der Phantasterei, welche ihren Ursprung aus der Unwissenheit habe; denn wenn Einer sich selbst kennt und weiß, wo er her ist und endlich heim kommt, so ist es unmöglich, daß er noch so ein hoffärtiger Narr sein kann. Wenn ich einen Pfau oder einen welschen Hahn sehe, der sich ausbreitet, und er Etwas daher kollekt, so muß ich mich vernarren, daß diese unvernünftigen Thiere dem armen Menschen in seiner großen Krankheit so artlich spotten können. Ich habe keine sonderliche Arznei dawider finden können, weil die, welche daran krank liegen, ohne die Demuth eben so wenig als andere Narren zu kuriren sind. Ich fand auch, daß Lachen eine Krankheit ist; denn Philemon ist ja daran gestorben, und Demokritus ist bis an sein Ende damit behaftet gewesen. So sagen ja auch noch bis auf den heutigen Tag unsere Weiber: sie möchten sich zu Lode lachen! Man sagt, es habe seinen Ursprung von der Leber; aber

ich glaube eher, es komme aus überflüssiger Thorheit her, sintemal vieles Lachen kein Anzeichen eines vernünftigen Mannes ist. Es ist unvonnöthen und man braucht sich nicht erst viel zu bemühen, eine Arznei dawider zu verordnen, weil es nicht allein eine lustige Krankheit ist, sondern auch Manchem vergeht, ehe er's gern hat. Nicht weniger merkte ich, daß der Fürwitz ebenfalls eine Krankheit, und sonderlich dem weiblichen Geschlechte schier angeboren sei. Er ist zwar gering anzusehen, aber in Wahrheit sehr gefährlich, wie wir denn noch Alle an unserer ersten Mutter Neugier zu dauen haben. Von den übrigen, als Faulheit, Nachgier, Eifer, Frevel, Gebrechen der Liebe und anderen dergleichen Krankheiten und Lastern, will ich für dies Mal schweigen, weil ich mir niemals vorgenommen habe, Etwas davon zu schreiben, und will also wieder auf meinen Kostherrn kommen, der mir Ursache gab, über dergleichen Gebrechen nachzustimmen, weil er vom Geitze bis auf das äußerste Haar eingenommen und besessen war.

Das vierundzwanzigste Kapitel.

Simplex einen Hasen fängt selbst in der Stadt,
Dessen sich wohl wird, wer's liest, lachen satt.

Dieser mein Kostherr hatte also, wie oben gemeldet worden ist, unterschiedliche Handthierungen, wodurch er Geld zusammen kratzte. Er zehrte mit seinen Kostgängern, und seine Kostgänger nicht mit ihm, und er hätte sich und